

Ausstellung Helle Panke, „Zusammenspiel“, Erna Tober

„Zeichnen ist die Kunst, Striche spazieren zu führen“ - so äußerte es ungleich poetisch und anschaulich der Künstler Paul Klee. Was er damit gemeint hat, sehen wir in erstaunlichen Varianten hier. In drei Räumen wird spaziert, getänzelt, gestapft, Pirouetten gedreht, verharrt und eskaliert. Zeichnungen liegen über Drucken und Malerei, Zeichnungen füllen Blätter, Zeichnungen streben in den Raum.

Für mich ist das vielleicht das Hervorstechendste an Erna Tobers Arbeit: jene kreative Freiheit, die sie sich nimmt - sei es in der Wahl der Materialien oder der künstlerischen Techniken. Eine Begrenzung auf Flächen gibt es da ebenso wenig wie die Festlegung auf einen Stil.

Diese enorme Spielfreude und der Gestaltungswille ergeben sich gleichsam folgerichtig aus der Biografie der Künstlerin und Kunsthandwerkerin, die in fünf Jahrzehnten zwischen angewandter und freier Kunst pendelte. Ja: wir sehen hier Arbeiten aus 50 Jahren.

In ihrer Laufbahn hat Erna Tober Naturkalender illustriert, realistisch, wie die Sache es erforderte. Sie gestaltete Bücher für Heranwachsende und Figuren fürs Fernsehen. Sie beschäftigte sich mit alten Handarbeitstechniken, mit dem Filzen, hat Objekte gebaut, raumgreifende Leuchten zum Beispiel. Den Schlusspunkt unter ihre Erwerbsbiografie setzte die Phantasie wie Improvisationstalent und Durchsetzungsvermögen erfordernde Arbeit als Kostümmalerin und Färberin an einer der spannendsten deutschen Bühnen, der Berliner Volksbühne.

Darin ist schon angelegt, dass sie keine flache Kunst macht, sondern in den Raum hinein arbeitet. Und wenn es kleine Knitter und Fältungen im aufkaschierten Seidenpapier sind wie auf diesem poetischen Blatt hier, das auch die Einladungskarte ziert. Es ist voller Poesie und dekorativ und ein bisschen wie ein Klimt, der ohne Gold auskommt. Die aufgesetzten Druckformen, Kringel und unrunder Kreise, dazu semitransparente Flächen, geben dem Blatt etwas Haptisches, wie ein Moos, das sich eindrücken lässt. Die Strukturen arbeiten dabei mit- und gegeneinander.

Erna Tober ist neugierig, sie experimentiert mit Materialien, Farben und Formen. 1997 bei einem Aufenthalt in Frankreich entstanden diese dunklen Aquarelle mit jenen unergründlichen Figuren. Hell umrissen scheinen die Gestalten aus dem Dunkel auf. Als Zeichnung im Aquarell, wie eingekratzt, weggeätzt mit Chlor.

Tober ist gebürtig aus dem Havelland, einem Ort mit 160 Seelen, dem sie immer verbunden blieb, aber sie ist doch ein Großstadtmensch. Interessiert nimmt sie den Puls, das Tempo und die Stimmungen der Stadt auf, schaut genau hin und entdeckt Räume, die die Architektur schafft. Ihren Hinterhof mit seinen Wänden, die einen Ausschnitt aus dem Himmel begrenzen, das Spiel von Licht und Schatten und den durchs imaginäre Sichtfenster ziehenden Wolken.

Das urbane Leben, seine Dynamik, die Bahntrassen, die durch die Stadt schneiden, die Graffiti, Reflexionen - all dies sucht sie einzufangen und schärft damit auch unseren Blick auf das oft nur beiläufig Wahrgenommene, das eine zweites Hinschauen verdient.

Ihre Arbeit am Kostümbild hat sie zu den großen Materialdrucken im zweiten Raum gebracht. Voluminöse Gewänder waren da zu gestalten, sie hat den Faden später weitergesponnen und immer wieder variiert. Kreise, Ringe und Gevierte gesellen sich auf der Bildfläche zueinander, fliehende Farbschwünge überraschen, mitunter kommt die Feder zum Einsatz und das Hineinzeichnen mit Tusche oder das Höhen verdichten das ganze noch. Bis zu einer Wirkung, die an Hologramme erinnert, Raum und Tiefe vorgibt. Dabei jongliert die Künstlerin mit Antipoden, setzt runde Formen gegen eckige, dicht besetzte gegen frei belassene Stellen.

Wohl bestimmt sie über den Farbverlauf, aber sie kann auch Dinge zulassen, ein Vermischen und Ineinanderlaufen von Farben zum Beispiel. Der Zufall bekommt eine Chance auch als sie beim Arbeiten Blasenfolie unterlegt, die sich als strukturgebendes Element wiederfindet.

Die ornamentalen Motive setzen die Einbildungskraft des Betrachters in Gang. Sind das da nicht Pfauenaugen, oder da, eine Brücke, ein Haus, eine Brandmauer, Getier?

Wie umfassend die Künstlerin ihr Handwerk beherrscht, zeigt sich sowohl an den

mitunter bis zur Abstraktion vereinfachten Akten als auch den detailversessenen Figurinen für den Kessel Bunes, wo wir die Zeichnerin farbenfroh und theatralisch kennenlernen. Das anzuschauen, macht einfach Spaß. Nehmen Sie sich unbedingt auch Zeit für die kleinen Schätze in den Vitrinen im zweiten Raum und die Zeichnungen am Ende des Parcours.

Von Geometrie und Form bestimmt sind Tobers Doppelgesichter auf Seide, ein Material, auf das die Künstlerin sich einlassen muss, da es vieles vorgibt. Undundund, man kann das gar nicht alles aufzählen. Was wir sehen - zwischen Harmonie und Aufruhr - lässt uns ahnen, was möglich ist im „Zusammenspiel“ von Farbe, Struktur und Linie. Erna Tobers Blick, auch das ist zu bemerken, ist geschärft aufs Wesentliche und darauf, mit wenigen Strichen Ausdruck zu erreichen. Das Kunstwerk findet dann durch unsere Phantasie Vollendung.

**Beate Lemcke**